

Knappheitsnationalismus

Ein soziologischer Blick auf die Geschichte des ökonomischen Nationalismus

Tobias Werron, Dezember 2017

Der Beitrag präsentiert Auszüge und vorläufige Ergebnisse aus einem Buchprojekt zur historischen Soziologie des Nationalismus.

Der ökonomische Nationalismus ist schon einmal als neu beschrieben worden: Vor etwa 40 Jahren gab es eine intensive Diskussion um den „neuen ökonomischen Nationalismus“, und vergleicht man die damalige Debatte mit der heutigen, ist der Wiedererkennungseffekt groß. Auffallend ist insbesondere, dass der ökonomische Nationalismus auch schon damals als Gegenreaktion auf Globalisierung gedeutet wurde, nur dass das Wort „Globalisierung“ damals noch nicht üblich und stattdessen eher von „weltweiter Integration“ oder „Internationalisierung“ die Rede war. In der Einleitung zu einem Buch mit dem Titel „The New Economic Nationalism“ von 1980 heißt es beispielsweise: „The 1970s have witnessed an open revival of economic nationalism. This development has been in apparent contrast with the progress and unexpected success of world-wide economic and financial integration of the last 30 years.“ (Hieronymi, 1980, p. 11).

Die wiederholte Neuentdeckung des ökonomischen Nationalismus in den vergangenen Jahrzehnten bietet eine willkommene Irritation für die Soziologie des Nationalismus, denn sie gibt Anlass zu der Frage: Verfügt der ökonomische Nationalismus über spezifische Eigenschaften, die erklären, warum er immer wieder aufs Neue an Prominenz gewinnt bzw. immer wieder neu entdeckt wird?

Mein Beitrag entwickelt die These, dass man den ökonomischen Nationalismus und seine Tendenz, immer wieder neu entdeckt zu werden, besser versteht, wenn man berücksichtigt, dass er sich auf eine *fundierende Knappheitsvorstellung* stützt: die Vorstellung von der Welt als einem Ort, der aus knappen Gütern besteht. Innerhalb des nationalistischen Glaubensgebäudes, wonach die Welt aus Nationen (nationalen Kollektividentitäten) besteht, ermöglicht dies eine Weltauffassung, nach der jede Nation die ihr zustehenden Güter nur auf Kosten anderer Nationen erlangen, ihre Entwicklung nur auf Kosten anderer vorantreiben, ihr Prestige nur auf Kosten anderer mehren kann, etc. Wie diese Aufzählung andeutet, sind die als knapp vorstellbaren Güter nicht auf im engeren Sinne ökonomische Güter beschränkt: Knappheitsannahmen können sich auf natürliche Ressourcen, Menschen /menschliche Arbeit, Produktions- und Kulturgüter und Geld beziehen, aber auch auf „weiche“ Güter wie Aufmerksamkeit, Legitimität und Prestige (vgl. Werron, 2012, 2014, 2018). So gesehen, lässt sich der ökonomische Nationalismus als Beispiel für einen allgemeineren Reproduktionsmechanismus des modernen Nationalismus interpretieren, den ich *Knappheitsnationalismus* nenne (Werron, i.E.).

Knappheitsannahmen werden in der Regel *implizit* in politische Argumentationen eingeflochten und sind daher meist nicht leicht als nationalistische Rhetorik zu erkennen. Sie fallen immer erst dann als problematisch und diskussionsbedürftig auf, wenn sie sich mit ideologischen Bekenntnissen verbinden und in Parteiprogrammen vorkommen – wie es um 1980 der Fall war und gegenwärtig wieder der Fall ist. Und wenn dieser Fall eintritt, wenn also unauffälliger in auffälligen Knappheitsnationalismus umschlägt, ist die Zeit für die Rede vom „neuen ökonomischen Nationalismus“ gekommen.

Dass die Knappheitsannahmen des ökonomischen Nationalismus meist implizit bleiben und in der Regel kaum auffallen, heißt aber nicht, dass sie zwischendurch verschwinden. Im Gegenteil: Sie haben in den vergangenen zwei Jahrhunderten entscheidend zur Entstehung, Verbreitung und Stabilisierung des modernen Nationalismus und des modernen Nationalstaatensystems beigetragen. Der Knappheitsnationalismus kann daher auf eine etwa 200jährige Geschichte zurückblicken, in deren Verlauf er sich weltweit verbreitet und in zahlreiche Typen und Sub-Typen ausdifferenziert hat.

Um diese unterschiedlichen Varianten soziologisch zu analysieren, bedarf es daher einer systematischen Verknüpfung historischer Nationalismus- mit neuerer Globalisierungsforschung.

Mein Beitrag erläutert theoretische Prämissen dieser Perspektive auf den Knappheitsnationalismus und illustriert sie typologisch an zentralen historischen Erscheinungsformen: von Friedrich List und dem „American System“ (Henry Carey u.a.) im mittleren 19. Jahrhundert über „realistische“ Auffassungen internationaler Beziehungen bis hin zu aktuellen Varianten des Protektionismus und des Prestigenationalismus.

Literatur

- Hieronymi, O. (1980). Introduction: The New Economic Nationalism. In O. Hieronymi (Ed.), *The New Economic Nationalism* (pp. 11-33). London; Basingstoke: Macmillan.
- Werron, T. (2012). Worum konkurrieren Nationalstaaten? Zu Begriff und Geschichte der Konkurrenz um 'weiche' globale Güter. *Zeitschrift für Soziologie*, 41(4), 338–355.
- Werron, T. (2014). What do nation-states compete for? A World-societal Perspective on Competition for 'Soft' Global Goods. In B. Holzer, F. Kastner, & T. Werron (Eds.), *From Globalization to World Society. Neo-institutional and Systems-theoretical Perspectives* (pp. 85-106). London: Routledge.
- Werron, T. (2018). Global publics as catalysts of global competition. A sociological view. In V. Huber & J. Osterhammel (Eds.), *The Global Public and Its Limits*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Werron, T. (i.E.). Knappheitsnationalismus. Globale Vergleiche als Instrumente partikularistischer Weltauffassungen. In H. Bennani, M. Bühler, A. Glauser, & S. Kramer (Eds.), *Globale Beobachtungen und Vergleiche*. Hamburg: Campus.